

Bunte Wiesen für das Uferschnepfen-Küken

Heute bin in auf der schönen Insel Föhr und spreche mit Angela Ottmann vom Bund für Umwelt und Naturschutz. Sie hat hier ein Projekt mit dem Namen „Artenreiches Grünland Föhr“ auf die Beine gestellt.

Manfred Mistkäfer: Hallo Frau Ottmann, worum geht es bei Ihrem Projekt „Artenreiches Grünland Föhr“?

Angela Ottmann: In dem Projekt versuchen wir landwirtschaftlich genutztes Grünland in bunte, artenreiche Wiesen zu verwandeln. Das heißt, dass wir dort eine für diese Wiesen ursprünglich typische Saatmischung aus Gräsern und Kräutern aussäen. Wir wollen, dass so eine natürliche Vielfalt wieder hergestellt wird.

Der Hintergedanke ist, dass es auf Föhr viele Wiesenvögel, also bodenbrütende Vögel gibt. Die haben

hier zwar noch gute Flächen zum Brüten, aber leider sehr wenige Wiesen, auf denen sie Nahrung finden.

Welchen Vögeln wollen Sie mit dem Projekt helfen?

Das sind Arten, von denen es bis vor Kurzem noch richtig viele gab. Beispielsweise der Kiebitz oder der Austernfischer. Deren Zahl sinkt aber in der letzten Zeit an der ganzen Westküste von Schleswig-Holstein erschreckend. Ganz besonders kümmern wir uns in unserem Projekt aber um die Uferschnepfe, die braucht nämlich ganz besondere Lebensräume.

Wie kann das Projekt der Uferschnepfe helfen?

Ursprünglich haben Uferschnepfen in moorigen Gebieten gebrütet.

Mittlerweile aber haben sie sich an Landschaften, die der Mensch geschaffen hat, angepasst und leben jetzt auch auf feuchten Wiesen. Erwachsene Uferschnepfen haben sehr lange Schnäbel und suchen damit im weichen Boden nach Nahrung. Jungvögel haben aber noch einen weichen Schnabel, mit dem sie nicht im Boden herumstochern können. Daher brauchen sie eine blühende Wiese, um Insekten, die dort auf Blüten sitzen und sich von ihnen ernähren, fressen zu können. Solche Wiesen wollen wir mit unserem Projekt schaffen.

Was ist das Ergebnis Ihres Projekts?

Die meisten Flächen, auf denen wir unsere Wiesen-Saatmischung aussäen, werden uns von Landwirten zur Verfügung gestellt und auch weiterhin von ihnen bewirtschaftet. Das ist auch sehr wichtig! Die Flächen werden aber weniger oft gemäht und auch erst dann, wenn alle Bodenbrüter ganz sicher die Fläche verlassen haben. Außerdem verhindern wir zusätzliche Düngung. Zu viele Nährstoffe im Boden führen nämlich zu einer sogenannten „Fettwiese“. Auf der ist der Artenreichtum dann wieder sehr gering. Und da ist wiederum sehr schlecht für die Vögel, denen wir helfen wollen.

Wie viele Flächen betreuen Sie mittlerweile?

Ich mache das Projekt mittlerweile seit fünf Jahren und bekomme jedes Jahr neue Flächen dazu. Wir sind jetzt bei immerhin schon über 40 Hektar. Das sind 80.000 Quadratmeter pro Jahr – und das ist eine ganze Menge.

